

Warum auch nur alle Bitterkeit der Prüfung in den Becher einer einzigen Existenz concentriren? Warum so unvermischt geben, was, zerlassen in die rechte Dosis leichtfertigen Genusses, die beabsichtigte drastische Wirkung doch nicht verfehlen würde? Aber Seine Wege sind nicht unsere Wege, und dieß Murren und verzweifelnde Händeringen ändert Nichts, rein Nichts in der passiven Unterwürfigkeit, der sich noch Keiner zu entziehen verstanden hat und Keiner je entziehen wird. Lassen wir's. —

Genug, mit meiner Carriere am B***schen Hofe war es rein aus, und auch dieser Umstand verdient eine nähere Erwähnung. Ich habe Ihnen schon früher geschrieben, welche Unvorsichtigkeiten sich der Hofrath von R*** hatte zu Schulden kommen lassen; Sie kennen auch die Schwäche seines Charakters; namentlich kann er seiner Frau, die sonst ein wackeres Weib ist, aber mich doch durch ihre Gutmüthigkeit selbst um die ganze schöne Aussicht gebracht hat, nichts, gar nichts verschweigen. Andererseits war ich ihm für den, meinem seligen Vater erwiesenen Dienst verpflichtet; ich kann und darf das lebenslang nicht vergessen; er hat, wie Sie wissen, damals Alles auf das Spiel gesetzt. Nun war die Reihe an mir. Der Finanzminister, den er durch seine „airs de maitre“ auf das Aeußerste gebracht hatte, forderte ihn plötzlich die Rechnung über seine Administration der Domainen ab. R*** ist ein ehrlicher Mann, ich will meinen Kopf darauf geben; aber er ist auch eben so nachlässig. Es fehlten ihm die Belege über mehr als 25,000 Thaler, die er auf geheime Ordres des Fürsten bei Gelegenheit der Vermählung des Erbprinzen vorausgabte hatte. Ich wußte von diesen Anweisungen, denn die Acten waren früher einmal in meinen Händen gewesen; nun suchte er darauf und kam in seiner Seelenangst zu mir gelaufen. Allein die Papiere waren und blieben weg, und ich will die Vermuthungen, wo sie geblieben seyn können, da die Acten durch mehrere Hände gegangen sind, hier unterdrücken; was ich in meinem Herzen davon zu halten habe, das weiß ich. Wie nun den Mann retten? Sich dem Fürsten eröffnen? Freund, Sie kennen — Auf diese Weise wäre also das Unglück nur vergrößert worden, und wir mußten schlechterdings einen andern Ausweg erdenken. Gott weiß, wieviel schlaflose Nächte mir der Jammer dieser Familie und meine unabwiesbare Verbindlichkeit, ihr zu helfen, verursacht hat! — Genug, als ich dem Fürsten die Special-Etats für das nächste Rechnungsjahr vorlegte, hatte ich die Berwe-

genheit, Duplikate der fehlenden Anweisungen unterzumischen, und — die Sache ging. Durchlaucht nahmen aber Chocolate, und mein Glückstern wollte, daß Ihm die Obertasse aus der Hand in die Untertasse glitt, und Beides zerbrach. Es war eine sehr schöne Mundtasse, ein Geschenk der Erbprinzessin; und im Verdruße über diesen Verlust wurde es mit den Unterschriften noch leichter genommen als gewöhnlich. — Mit welchen Gefühlen ich aber bis zur Beendigung der Arbeit neben des Fürsten Schreibtisch stand und mit welchem einem leichten Herzen ich, die Papiere in den Händen, sein Cabinet verließ, mögen Sie sich selbst sagen. R*** hatte nun seine Assignationen, die er im entscheidenden Augenblicke mit einer Gelassenheit produzirte, welche diesem Manne eigen ist, der unerwartete und selbst unverdiente Schicksalsbegünstigungen immer als eine Schuldigkeit der Vorsehung aufgenommen hat. Von der Consternation des Finanzministers und seiner Clique kann ich Ihnen aber gar keinen Begriff machen. R*** erzählte mir, es sey ein wahrer coup de théâtre gewesen; Niemand habe erwartet, daß er sich mit Ausfertigungen in duplo, wie die Sache anfänglich interpretirt ward, versehen haben werde. Dabei hätte es freilich bleiben müssen; allein der Hofrath konnte, wie gesagt, gegen seine Frau nicht schweigen, und sie verfolgte mich seitdem, selbst an öffentlichen Orten, mit Blicken, die nothwendig auffallen mußten. So entstand in der Seele des Ministers ein Verdacht, welcher meinem Credit um so nachtheiliger ward, als sich der Mann vergeblich in Ruthmaßungen über den wahren Zusammenhang des Verhältnisses erschöpfte. Er wußte den Fürsten gegen mich einzunehmen, in dessen Benehmen ich bald eine große Veränderung wahrnahm; er zog mich nicht mehr zu seiner Parthei, kaum daß er ein Wort an mich richtete. Freund! ich habe zu lange an Höfen gelebt, als daß ich einen Augenblick über den zu ergreifenden Entschluß hätte zweifelhaft seyn sollen;

*Dulcis in expertis cultura potentis amici,
Expertus metuit . . .*

sagt Horaz, und mein würdiger seliger Vater hatte mir die Stelle oft genug commentirt. Verlorne Fürsten oder überhaupt Großer Gunst erwirbt man nicht wieder, und es ist besser, zu gehen, als zu klagen. Also ging ich denn, ohne dem Hofrath, wie erbittert ich auf ihn war, nur die Ehre einer Explication zu zeigen. Heute hatte ich meinen Abschied gefordert und Tages darauf war er schon in meinen Händen. So